

**Günther Lindenau**

## **Agrarlandschaftsentwicklung im Urteil der Bevölkerung**

### **1. Einleitung**

Die Agrarlandschaft ist ein „Folgeprodukt“ der landwirtschaftlichen Bodennutzung. Ohne ein Fortdauern der Bewirtschaftung würde in der Agrarlandschaft unter mitteleuropäischen Standortverhältnissen binnen kurzem die Wiederbewaldung einsetzen.

Die längste Zeit ihrer Geschichte stand die Landwirtschaft vor der Notwendigkeit Rohstoffe – v.a. für die Ernährung – zu produzieren. Mit weitergehenden Forderungen, z.B. im Hinblick auf Natur-, Gewässer-, Boden- oder Tierschutz, wurde sie erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten konfrontiert. Das lag zum einen daran, dass im Zuge einer Überproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse der Druck der Gesellschaft hinsichtlich der Menge der Nahrungsmittelproduktion ab-, im Hinblick auf die Umweltbelastungen, v.a. durch den vermehrten Einsatz der Agrochemie, zunahm. Hingegen setzten Überlegungen zu einer ansprechenden Gestaltung der Agrarlandschaft bereits wesentlich früher ein; erste Anfänge kamen am Ende des 18./ zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit den Landschaftsparks nach englischem Vorbild auf.

Die landwirtschaftliche Fläche hat sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten fortlaufend verringert. Sie ist dabei die einzige Flächennutzung, die in den letzten Jahren einen Rückgang zu verzeichnen hat. Die Gründe sind in der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen insbesondere für Siedlung, Gewerbe und Verkehr zu sehen. Die höchsten Zuwächse haben demgegenüber die Erholungs- sowie Siedlungsflächen zu verzeichnen.

Zeitgleich mit dieser Entwicklung veränderte sich grundlegend das Verhältnis von Arbeits- zu Freizeit; während die Arbeitszeit in dem zurückliegenden Jahrhundert deutlich abnahm, hat sich der Anteil der Freizeit fast verdoppelt. Längere Wege zur Arbeit, zum Einkauf, zur Erholung u.a.m. wirken diesem Trend allerdings entgegen.

Verstädterung, steigende Mobilität und mehr Freizeit zogen eine zunehmende Beanspruchung der verfügbaren Freiflächen und damit auch der Agrarlandschaft nach sich.

Seit den Anfängen der Agrarwissenschaft war die Agrarlandschaft Gegenstand ökonomischer Untersuchungen. Hinzu kamen in den letzten Jahrzehnten verstärkt Forschungen zur

Agrarökologie unter dem Eindruck eines sich im Bewusstsein der Gesellschaft verstärkenden Interesses für den Umwelt- und Naturschutz. Weitgehend ungeklärt blieb aber die soziale Rolle der Agrarlandschaft als Wohnumfeld, als Erholungslandschaft und als Bestandteil der näheren Heimat. Ziel dieser Untersuchung war es daher, in einer sozial-empirischen Studie zu analysieren, ob die Bevölkerung diese Entwicklungen wahrnimmt und wie sie sie beurteilt.

## **2. Methodik**

Als Untersuchungsgebiet wurde das südliche Bayern, etwa im Umriss der Regierungsbezirke Schwaben, Ober- und Niederbayern gewählt, jedoch ohne die Alpen, die durch die Eigenart ihrer Landschaft wie auch ihrer Landwirtschaft den Untersuchungsaufwand extrem erhöht hätten. Aufnahmeorte der Untersuchungen waren fünf Städte/Gemeinden und ihre Umgebung in den wichtigsten Agrarlandschaften des südlichen Bayerns: Oberschleißheim (Münchener Schotterebene), Straubing (Dungau), Neuburg an der Donau (Donaumoos), Herrsching/Andechs (Moränenlandschaften im Voralpenland) und Pfaffenhofen (Tertiäres Hügelland).

Die Bevölkerung wurde in den Zielgebieten (Agrarlandschaften), in Vergleichs-Zielgebieten (Waldlandschaften) und in Quellgebieten (Innenstädten) per Zufallsstichproben in die Untersuchungen einbezogen, die mit standardisiertem Fragebogen und Bildreihen durchgeführt wurden. Durch rechnergestützte Photomontagen auf der Grundlage existierender Agrarlandschaften sind in den Bildreihen Entwicklungsmöglichkeiten derselben dargestellt worden. Für die Befragungen im Hügelland und in der Ebene wurden getrennte Bildreihen erarbeitet. Zum Einsatz kamen jeweils sechs Bildreihen: eine zur Extensivierung und Aufgabe der Nutzung, eine zum Erscheinungsbild der Raine, eine zur Schlaggröße, eine zur Schlagform, eine zu verschiedenen Typen von Gehölzstrukturen und eine zur Dichte von Gehölzstrukturen am Beispiel von Hecken.

## **3. Ergebnisse**

Im Zuge der Befragungen wurden insgesamt 2.550 Fragebögen abgegeben, davon fast zur Hälfte in den Zielgebieten.

Die Auswertung zeigte, dass die Bevölkerung die Agrarlandschaften v.a. zur Erholung aufsucht, wobei unter den ausgeübten Freizeitaktivitäten das Radfahren sowie das Wandern/Spazierengehen und Naturbeobachtungen überwiegen. Die Befragten bestätigten die

Eignung der Agrarlandschaft für die Ausübung der bevorzugten Freizeitaktivitäten, was meistens mit der Ruhe, keinem Verkehr, einer ausreichenden Erschließung mit Wegen – bevorzugt werden v.a. gekieste Wege mit begrünem Mittelstreifen, landschaftlichen Reizen und Naturgenuss begründet wurde. Zur Anreise wird überwiegend das Fahrrad genutzt, daneben kommt auch die Anreise zu Fuß und mit dem Auto vor. Die kurzen Anreisen (< 15 min.) überwiegen bei weitem, was ebenso die Rolle der untersuchten Landschaften als Naherholungsgebiete unterstreicht, wie auch die zumeist ein- bis zweistündigen Aufenthalte darin. Der Landwirtschaft wird überwiegend „etwas“ Interesse entgegengebracht.

Veränderungen in der Agrarlandschaft wurden von etwa der Hälfte der Probanden wahrgenommen, wobei die ungünstig beurteilten, wie die Zunahme von Brachland, Monokulturen, Maisanbau und größeren Schlägen sowie das Entfernen von Gehölzen und Rainen bei weitem überwogen. Günstig vermerkt wurde hingegen das Einbringen von Gehölzen, eine bessere Erschließung mit Wegen, mehr naturbelassene Flächen, weniger Dünger- und Pestizideinsatz, mehr Raine, mehr Ökologischer Landbau u.a.m.. Auf die Frage, ob es etwas in der Agrarlandschaft gibt, das sie stört, gab rund ein Drittel der Befragten etwas derartiges an. Es überwogen die Ausbringung von Bioziden und Dünger, Monokulturen, fehlende Gehölze, der Güllegestank, zu große Flächen und Brachflächen.

Sehr selten sind dagegen Zielkonflikte; wenn überhaupt, dann treten sie am häufigsten unter den Erholungssuchenden selbst auf, v.a. zwischen Hundebesitzern und anderen Erholungssuchenden sowie zwischen Fußgängern und Radfahrern.

Bei der Beurteilung der Bildreihen ergab sich folgendes:

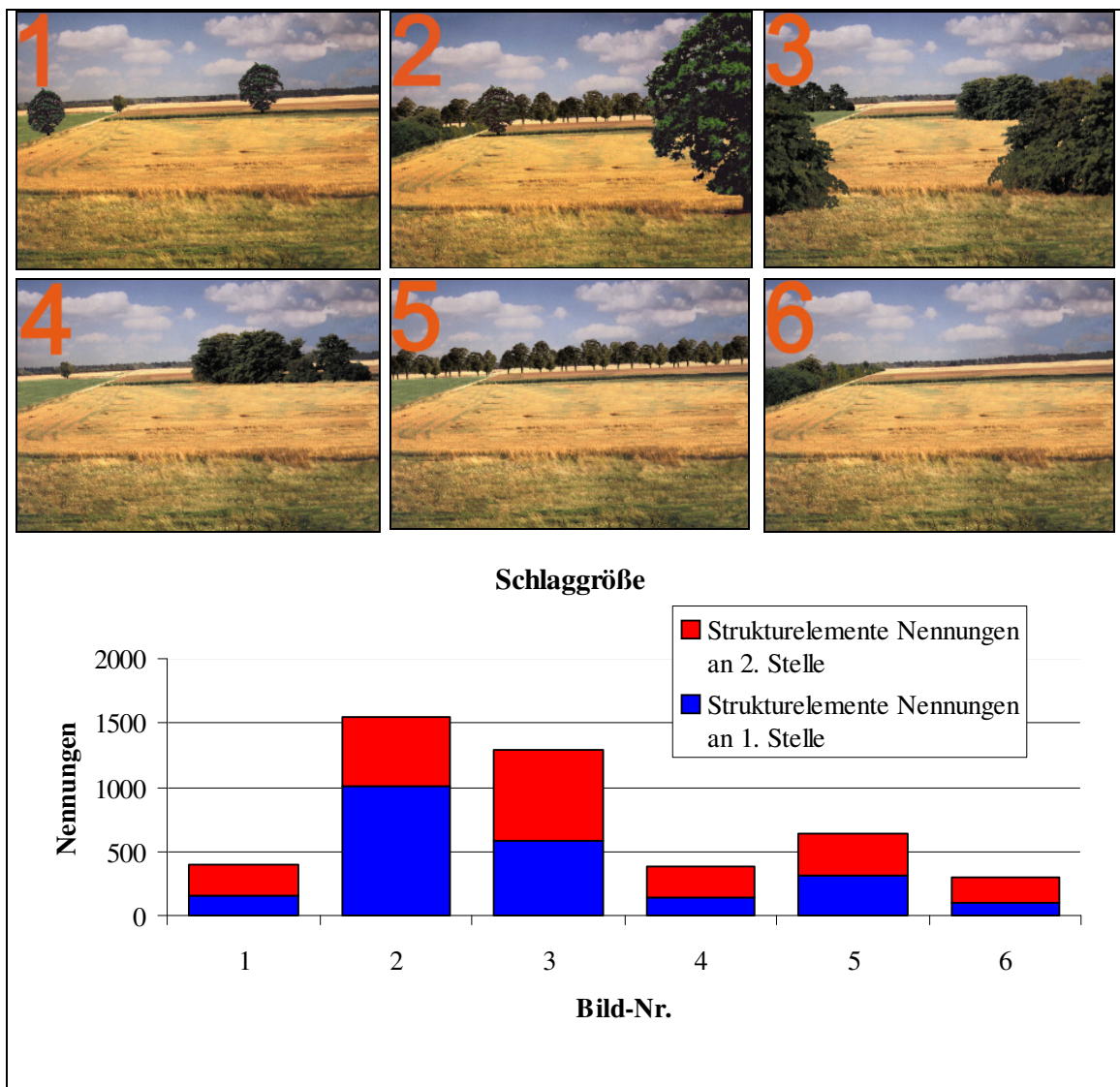
Eine – zumindestens partielle – Verbuschung wird gerne gesehen; zwischen der Beliebtheit der ackerbaulich genutzten Ausgangsvariante und dem Bild einer extensiven Grünlandnutzung mit teilweise Brachfallen gab es kaum Unterschiede.

Blütenreiche Raine sind sehr beliebt und das entsprechende Bild wurde am besten bewertet. Günstig bewertet wurde auch ein breiter Grasrain, wie er für Erosionsschutzmaßnahmen von Bedeutung sein könnte. Abgelehnt wurde dagegen das Bild eines Schrages ohne jedwede Begleitflora.

Die Akzeptanz der Befragten nimmt mit zunehmender Größe der Schläge deutlich ab.

Ein geschwungener Verlauf der Raine und Wege sowie unregelmäßige Schlagformen werden geraden, rechtwinkligen, streng geometrischen Figuren folgenden Formen vorgezogen.

Wie Abb. 2 zeigt, bevorzugen die Probanden eine Landschaft, die möglichst dicht durch Gehölze gegliedert ist. Auch hier kommt es darauf an, durch möglichst unterschiedliche Typen von Gehölzen (Alleen, Hecken, Einzelbäumen, Feldgehölzen usw.) und verschiedene Baum- und Straucharten sowie die Vermeidung monotoner, geometrischer Erscheinungen ein möglichst abwechslungsreiches Bild zu schaffen.



**Abbildung 1:** Häufigkeitsverteilung der Nennungen der Bilder in der Bildreihe Gehölzstrukturen (Ebene und Hügelland zusammen), die Abkürzungen bedeuten: 1 = Einzelbaum, 2 = strukturreiche Landschaft, 3 = Kulissen, 4 = Feldgehölz, 5 = Allee, 6 = Hecke

#### 4. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Agrarlandschaften gerne für die Erholung genutzt werden, besonders dann, wenn sie wohnortnah sind. Hieraus sollte nun nicht der Schluss gezogen werden, dass angesichts der Nutzung der Agrarlandschaft durch die Bevölkerung für die Erholung keine Änderungen erwartet werden. Vielmehr muss darauf hingewiesen werden, dass eine ansprechende Gestaltung der Agrarlandschaft einen wesentlichen Beitrag zum Erscheinungsbild der Landwirtschaft in der Gesellschaft leistet.

Diese Bedeutung erhöht sich nochmals erheblich, wenn es darum geht, landwirtschaftliche Erzeugnisse regional oder direkt zu vermarkten. Dem Verbraucher wird der Kauf dieser Produkte oft mit dem Hinweis auf die Erhaltung und Pflege der heimatlichen Kulturlandschaft „schmackhaft“ gemacht. Dieser Hinweis taugt aber nur dann, wenn die vorgefundenen Kulturlandschaft vom Verbraucher auch akzeptiert wird. Gerade für die in jüngster Zeit vermehrt erhobene Forderung nach einer möglichst regionalen Versorgung ist dieser Aspekt von großer Bedeutung. Eine Bevorzugung regionaler Produkte durch den Verbraucher setzt die Akzeptanz der in dieser Region praktizierten Produktionsverfahren voraus. Ferner gilt es auf die Rolle der Erholung als zusätzliche Einkommensquelle für landwirtschaftliche Betriebe („Urlaub auf dem Bauernhof“) hinzuweisen. Auch hierfür ist das Erscheinungsbild der Agrarlandschaft von grundlegender Bedeutung.

Für eine Gestaltung der Agrarlandschaft, die den Vorstellungen der Mehrheit der Gesellschaft entspricht, lassen sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung folgende Empfehlungen geben:

- Eine wichtige Rolle für die Erscheinung der Agrarlandschaft stellt das **Grünland** dar. Dessen Umbruch zu Ackerland sollte der Vergangenheit angehören (ausgenommen natürlich Wechselgrünland). Nach den Flurneuordnungsverfahren früherer Jahrzehnte gibt es aber ohnehin kaum noch Grünlandflächen, deren Umbruch zu Ackerland ökonomisch sinnvoll wäre.
- Als Alternative zur landwirtschaftlichen, v.a. ackerbaulichen Nutzung von Standorten wird immer wieder die (Dauer-) **Brache** diskutiert. Eine solche Alternative käme aus betriebswirtschaftlicher Sicht für Grenzertragsstandorte sowie aus Sicht der Entlastung des EU-Binnenmarktes auch für alle anderen Standorte in Betracht. Schlussfolgernd aus der

vorliegenden Untersuchung ist diese „Alternative“ gleich aus zweierlei Gründen abzulehnen. Zum einen werden aufgegebenen, verbrachene Flächen nicht gerne gesehen, zum anderen stößt die zunehmend intensivere<sup>1</sup> Bearbeitung auf den in der Nutzung verbleibenden Flächen auf Kritik. Auch aus ökologischer Sicht wäre eine Bewirtschaftung der Gesamtfläche mit geringerer Intensität einer Segregation – Verbrachung auf den einen, intensive Bewirtschaftung auf den verbleibenden Flächen – vorzuziehen.

- Gegen eine partielle **Verbuschung** ungünstig gelegener und daher nicht mehr bewirtschafteter Flächen ist aus landschaftsästhetischer Sicht nichts einzuwenden, allerdings sollte diese Entwicklung nicht in größerem Umfang stattfinden. Doch gerade darin besteht das Problem. In den Gegenden, in der die Erzeugungsbedingungen sehr ungünstig sind, muss mit großflächiger Aufgabe gerechnet werden, wenn nicht durch spezielle Förderprogramme (Benachteiligte Gebiete, Agrarumweltprogramme) dieser Entwicklung entgegen gewirkt wird.
- Ganz im Gegensatz zum Brachfallen von Feldern werden unbewirtschaftete Randstreifen gesehen. Besonders beliebt sind diese **Raine** dann, wenn durch eine Vielzahl von blütenreichen Wildpflanzen die Vielfalt an Farben und Formen das Landschaftsbild bereichert wird. Auch breitere Raine, versehen mit einer Schutzfrucht oder besser als Dauergrünland bewirtschaftet, zum Schutz vor niederschlagsbedingtem Bodenabtrag in Hanglagen mit Ackerbau, sind von den Befragten günstig bewertet worden. Sie übernehmen damit z.T. die Rolle der **Ranken** (Hochraine), die vielfach älteren Flurbereinigungsverfahren zum Opfer gefallen sind.
- Eine Zunahme der **Schlaggrößen** ist mit der zunehmenden Flächengröße der Hauptidealbetriebe, v.a. aber mit dem bleibenden Zwang zur Rationalisierung in Zukunft nicht zu vermeiden. Schlaggrößen von durchschnittlich rund 1 ha (Bayern) oder gar 0,7 ha (Hessen) erschweren den Einsatz der Landtechnik immens und stellen neben der Auslastung der Technik das größte Rationalisierungspotential in der Landwirtschaft dar. Dabei soll dies kein Plädoyer für gängige Schlaggrößen in Ostdeutschland sein. Eine Vergrößerung auf 5 ha würde das Rationalisierungspotential bereits zum größten Teil ausschöpfen, bei Schlaggrößen über 10 ha ist der zusätzliche Nutzen nur noch sehr gering. Dem Vorhandensein von Rainen, besonders aber von Gehölzen kommt eine Schlüsselstellung zu, wenn es um die landschaftsästhetische (und ökologische!) Beurteilung

---

<sup>1</sup> hier bezogen auf den Einsatz der Agrochemie

größerer Schläge geht. An Gehölzstrukturen bieten sich hierfür v.a. jene an, die weitläufige Landschaften optisch gut gliedern und die räumliche Tiefe betonen (kulissenartige Gehölzstrukturen).

- Entscheidend für die Nutzung der Agrarlandschaft ist der **Wegebau**. Aus den Untersuchungsergebnissen bleibt zu resümieren, dass die Bauausführung des Kiesweges gewählt werden sollte, wie es bisher in den meisten Gegenden auch gehandhabt wurde. Der späteren Begrünung des Mittelstreifens muss ein besonderes Gewicht beigemessen werden. Zu den zweispurigen befestigten Wegen stellt der einspurige befestigte Weg mit Sommerweg eine kostengünstigere wie landschaftsästhetisch vorteilhaftere Alternative dar. Die Wege sollten überdies nicht als Sackgassen enden. Eine derartige Wegeführung ist für jedwede Erholungsnutzung nicht nur ein Ärgernis, sie lädt die „geländegängigeren“ Besucher der Agrarlandschaft (Reiter, Fußgänger, Mountainbiker) förmlich zum Überqueren der landwirtschaftlichen Flächen ein.
- Wie bereits an anderer Stelle hervorgehoben, ist die Anreicherung der Agrarlandschaft mit **Gehölzen** die landschaftsästhetisch wirksamste Art der Gestaltung der Agrarlandschaft. Es hat sich in der Untersuchung gezeigt, dass ihr Vorkommen in der Agrarlandschaft die wichtigste Voraussetzung für eine breite Akzeptanz der agrarisch genutzten Landschaften ist.

Für eine Anreicherung mit Gehölzstrukturen bieten sich v.a. die Wege an. Durch die unmittelbare Nähe zum Betrachter ist die Wirkung besonders hoch und außerdem sind evtl. Nachteile für die Bewirtschaftung weitaus geringer, als bei Gehölzen innerhalb eines Schlags. Schließlich bleibt noch auf Folgendes hinzuweisen: Werden Wege nur einseitig von einer **Hecke** begleitet, so sollte diese an der Leeseite des Weges (bezogen auf die Hauptwindrichtung) verlaufen. Überdies sollte eine Hecke nicht undurchlässig für Luftbewegungen sein. Eine Durchlässigkeit von 30 – 50% würde die Windgeschwindigkeit noch deutlich reduzieren, ertragsschädigende Luftwirbel vor und hinter der Hecke aber weitgehend vermeiden.

Schlussfolgernd aus der besonders günstigen Bewertung von Gehölzstrukturen, in denen Bäume enthalten sind, sollten aus landschaftsästhetischer Sicht bei der Neuanlage von Gehölzen, besonders von Hecken, neben Sträuchern unbedingt auch Bäume gepflanzt werden. Diese müssten natürlich beim regelmäßigen Auf-den-Stock-setzen der Hecke verschont werden.

Vor allem aber kommt es darauf an, durch einen möglichst vielfältigen Wechsel von Gehölztypen (Alleen, Hecken, Feldgehölze, Einzelbäume etc.) sowie verschiedener Baum- und Straucharten ein abwechslungsreiches Landschaftsbild zu schaffen. Besonders groß ist die landschaftsästhetische Wirkung der Gehölze dann, wenn der Geländeverlauf von ihnen betont wird, z.B. durch wege- und bachbegleitende Pflanzungen, Anpflanzungen an Hangstufen (Ranken) oder durch Einzelbäume auf Geländekuppen. Vermieden werden sollten schematische, streng geometrischen Formen folgende Anlagen, wie gerade Linien und rechte Winkel. Anzustreben ist statt dessen ein unregelmäßiger, geschwungener Verlauf. Gleiches gilt auch für die Wegeführung.

Die vollständige Fassung dieser Studie ist veröffentlicht unter:

**Günther Lindenau**

„Entwicklung der Agrarlandschaften in Südbayern und ihre Beurteilung durch die Bevölkerung“

Franziska Land Verlag 2002

ISBN: 3980830306